

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuzeit Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Abonnementspreis: Die eine, Colonatgrundbesitzer für 1800 Mark, die andere, Colonatgrundbesitzer für 1800 Mark, die dritte, Colonatgrundbesitzer für 1800 Mark.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Abonnementspreis: Die eine, Colonatgrundbesitzer für 1800 Mark, die andere, Colonatgrundbesitzer für 1800 Mark, die dritte, Colonatgrundbesitzer für 1800 Mark.

Verlag der Hofbuchdruckerei G. L. Schöler in Biebrich. Druckerei 41. - Redaktion und Expedition: Biebrich, Kassenstraße 18.

N. 71.

Donnerstag, den 25. März 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

B. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Im Westwall, nordwestlich von Pont-a-Mousson, wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streifte, zu machen versucht, zurückgeworfen.

Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Badonviller und am Reichsaufstieg brachen in unserem Sektor zusammen.

Am Hartmannswillerkopf wird zur Zeit wieder gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Memel verlaufenden Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten 3 Geschütze und 3 Maschinengewehre und jagten dem Feind viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab.

Bei Laugargen südwestlich von Tauraggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgelehnt.

Nordwestlich von Ostrolova scheiterten mehrere russische Angriffe. Hier nahmen wir dem Feind 20 Offiziere, über 2500 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

Nach östlich von Biala mislangen mehrere feindliche Vorstöße.

Die deutsche Heer soll herrlichen Dank der tapferen Leistung von Pryemol, die nach vier opferreichen Monaten der Verteidigung nur der Hunger niedergelassen konnte.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf nördlich Memel von unseren Seestreitkräften unterstützt.

B. B. Berlin, 24. März. (Amtlich.) Bei den Kämpfen nördlich Memel haben unsere Seestreitkräfte die Operationen von See aus unterstützt. Dabei wurde am 23. März vormittags Dorf und Schloss Polangen beschoffen und im Laufe des Tages die Straße Polangen-Libau unter Feuer gehalten.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes der Marine. geg.: Behnke.

Amtlicher Bericht über den Untergang der „Dresden“.

B. B. Berlin, 24. März. (Amtlich.) Der Kommandant G. M. S. „Dresden“, der mit der Besatzung des Schiffes an Bord eines deutschen Kreuzers in Valparaiso eingetroffen ist, berichtet demnach folgendes:

Am 14. März vormittags kam G. M. S. „Dresden“ zu Anker in der Cumberlandbucht der Insel Juan Fernandez. Hier wurde das Schiff von den englischen Kreuzern „Kent“, „Glasgow“ und von dem Hilfskreuzer „Dracon“ angegriffen. Der Angriff erfolgte aus östlicher Richtung, in der G. M. S. „Dresden“ nur ihre Heckschiffe verwenden konnte. „Dresden“ erwiderte das Feuer, bis alle verbleibenden Geschütze und 3 Munitionskammern unbrauchbar geworden waren.

Um zu verhindern, daß das Schiff dem Feind in die Hände fiel, wurden Vorbereitungen zum Versenken getroffen und gleichzeitig ein Unterhändler auf die „Glasgow“ geschickt, der darauf hinwies, daß man sich in neutralen Gewässern befinde. Da „Glasgow“ trotz dieses Hinweisens den Angriff fortsetzen wollte, wurde G. M. S. „Dresden“ gezwungen und versank um 11.15 Uhr mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Hurra auf G. M. den Kaiser ausbrachte.

Hierauf ist die von englischer Seite gebrachte Darstellung, daß G. M. S. „Dresden“ unter Hissen der weißen Flagge kapituliert habe nicht zutreffend.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes der Marine. geg.: Behnke.

Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

B. B. Wien, 24. März. (Amtlich.) wird veröffentlicht: 24. März 1915. Im westlichen Karpatenabschnitt hat sich an der Front bis zum Ulfoter Bach eine Schlacht entwickelt, die mit großer Heftigkeit anbauert. Starke russische Kräfte gingen zum Angriff über, um die Höhenstellungen, welche erbittert gekämpft wurden, zu erobern. Der Kampf verlief im nördlichsten Teil der Ostfront zu mehreren Gefechten, in denen der Feind aus einigen Orten vertrieben wurde und gegen die Grenze zurückweichen mußte. Die nördlich Tschernowiz jenseits des Bruch liegenden Ortschaften, die dem Feind als Basis für Unternehmungen gegen die Stadt dienten, sind vom Gegner geläubert.

Im Süden und Westgallen keine Veränderung. Die bei Orlowa am unteren Dunajec einbaute Kriegsbrücke der Russen wurde gestern durch unsere Artillerie zerstört.

Der stellvert. Chef des Generalstabes. v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die letzten Stunden in Pryemol.

B. B. Wien, 24. März. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ schreibt: Die letzten Stunden aus Pryemol entkommenen Flieger berichten folgende erschütternde Einzelheiten über die letzten Stunden der Festung: Der Gesundheitszustand der Besatzung war, wenn man den außerordentlichen Umständen Rechnung trägt, recht gut zu nennen. Die letzten Wochen aber, füllten die Spitäler immer mehr infolge der furchtbaren Entbehrungen mit der Hunger erschöpften Leuten. Fast jeder zweite Mann war im Spital. Vor dem letzten Ausfall am Vormittag erhielten die Leute je zwei Konzentrationen. Sie stürzten sich heißhungrig darauf. Mancher ausgehörrte Magen konnte die ungewohnte Masse Nahrung nicht mehr ertragen. Es gab Erbrechen, sogar Todesfälle. Alle Pferde waren schon geschlachtet und verzehrt. Zuletzt kamen die Generale an die Reihe. Der letzte Kaiser wurde zu Schrot zermahlen und zugleich mit Pferdefleisch an die Hungernden für die Zeit der Übergabe verteilt, bis die Russen für sie weiter zu sorgen hatten. Man erzählt, daß man dem Kommandanten am Sonntag eine gebrauchte Brieftaube aufgetragen habe, das einzige, was es außer Pferdefleisch noch gab. General Kusnezow wies den Boten ab und schickte ihn den Schwertkanten im Spital.

Englische Stimmen über Pryemol.

Rotterdam, 25. März. Die „Daily Mail“ erinnert daran, daß bei der Belagerung von Pryemol die russische Artillerie anbauert der Österreichisch-ungarischen nicht gemacht gewesen wäre. Auch erwidert die ausgezeichneten Österreichisch-ungarischen Flieger stets die russischen Artilleriestellungen, worauf letztere von den Österreichisch-ungarischen Häubigen zertrüffelt wurden. Auf beiden Seiten zeigte man große Ritterlichkeit. Bis zu Weihnachten ein Österreichisch-ungarischer Flieger heruntergeschossen wurde, der für den General Kusnezow einen Luftballon als Weihnachtsgabe gab. Überdies wurde der wohlmeinende Vogel mit anderen Gabe unter der weißen Flagge in die Festung geschickt. General Kusnezow sandte darauf 20 Kanäle für die Russen zurück.

Die Lage im Osten.

Bei der Belagerung der russischen Kräfte, die aus Memel hinausgerückt sind, über die Grenze gedrängt worden sind, haben unsere Truppen den Feind in der Gegend von Polangen, unmittelbar am nördlichen Ende des Ostwall, aber schon auf russischem Boden, erwischt. Sie wurden bei dem Vorrücken durch unsere Flotte unterdrückt. Die Schiffe entzündet, unter deren Feuer der Feind sich auf der Straße nach Libau zurückziehen mußte. Dieses Eingreifen unserer Marine in die Operationen zu Lande wird in den Augenblick bekannt, wo in den englischen Zeitungen die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die russische Flotte, sobald das Eis die Häfen nicht mehr sperrt, eine erneute Tätigkeit beginnen und dadurch Teile unserer Seestreitkräfte in der Ostsee festhalten würde. Wir wollen nach den Erfahrungen mit der russischen Flotte im Sommer und Herbst 1914 ruhig abwarten, in welchem Umfang diese Ansicht erfüllt werden wird. Jedenfalls freuen wir uns vorläufig, daß, wenn auch in kleinem Maßstab, Meer und Flotte bei den Kämpfen an der Ostfront einander in die Hände arbeiten konnten. In dem Weltkrieg, den wir jetzt durchleben müssen, waren die Teile des russischen und preussischen Gebietes nördlich der Straße Riga-Lauropolen im allgemeinen noch nicht Schauplatz von Gefechten gewesen, erst der russische Vorstoß, der in der vorigen Woche begonnen wurde, hatte den Feind auch hier auf deutschen Boden geführt. Sein nördlicher Vorstoß ging gegen Memel vor, die Mitte auf Tauraggen und der linke gegen Mariampol, südlich der Bahn Gumbinnen-Gallun. -Kowno. Nirgend ist es den Russen gelungen, einen größeren Erfolg zu erringen. Beim Ueberkreuzen der Grenze bei Tauraggen wurden sie sofort bei Laugargen zum Stehen gebracht, und ebenso scheiterten ihre Angriffe bei Mariampol. Nur im Norden konnten sie die Memel gelangen; doch der Triumph ist nur kurz gewesen, so sehr man in London und Paris auch den Einbruch pries, den man trotz der geographischen Verhältnisse als Beginn eines weiteren Vormarsches betrachtete. Statt dessen sind die geschlagenen feindlichen Streitkräfte in eiligem Rückzug auf Libau, haben Geschütze, Geschütze und Maschinengewehre verloren, und was den Reichsbesitzer und Pöbeln den schmerzhaftesten Teil war, die Reste an Vieh, Pferden und sonstigem Reutgut wieder eingelegt. Die russische Offensive, von der Krieg von Mariampol angefangen bis zur Ostsee, hatte augenscheinlich den Zweck, auf den deutschen Druck in Nordpolen einwirken zu lassen, um deutsche Streitkräfte von der Ostfront abzuwehren. Geglückt ist dieser Plan nicht, denn unsere Heeresleitung hat dafür gesorgt, daß Truppen bereitstanden, um der feindlichen Abzucht zu begegnen. Der russische Vormarsch erfolgte nicht etwa in einer geschlossenen Front, sondern zerstreut, voneinander weit getrennten Kolonnen, die einzeln zurückgeschlagen worden sind.

B. B. Berlin. Über den russischen Einbruch in Memel wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus dem östlichen Hauptquartier unter dem 22. März berichtet: Da dieses Gebiet mit dem Kriegsschauplatz in keinem organischen Zusammenhang steht, beweist der russische Einbruch lediglich die Minderkraft dieses Landes und die Verfolgung der Alldeutschen. Diese eilantente an der Verletzung der Völkerrechte forderte sofortige Gegenmaßnahmen von unserer Seite heraus. U. a. ist die der Nacht Summali auferlegte Geldkontribution auf 100.000 Mark erhöht worden. Zur Sicherung des pünktlichen Eintrags dieser Summe sind 10 namhafte Bürger als Geiseln in Gewahrsam genommen worden. Eine weitere Antwort auf den räuberischen Überfall war das Bombardement von Grodno durch unsere Flieger. Weitere Vergeltungsmaßnahmen werden in Kürze folgen.

Wie die Russen in Dillkallen haften.

Über die Gruel, welche die Russen im Kreise Dillkallen verübt haben, erzählt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Schillern einen Bericht, in dem eine dort während der ganzen Zeit her Russenherrschaft verübte Verwahrlosung folgende Schilderung enthält:

Hindenburg und seine tapferen Truppen haben den Feind, hoffentlich am Wintermehrer, hinausgedrängt, aber der Rußland, den unser Kriegspol Schillern bietet, ist unsäglich traurig. Da ist nicht ein einziges Haus unbefallend geblieben. Circa 500 Gebäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250 Männer, Frauen und Kinder - Greise, Schwerfrante und Kinder bis hinab zum Alter von zwei Jahren, - sind in das Innere Rußlands verschleppt worden. Eine Mutter jahrelanger kleiner Kinder, die vor zwei Tagen entbunden war, entging ebenfalls nicht der Rache der Russen. In Stumpfen hatte man am 17. Dezember

lieben Männer in ein Gärtchen getrieben. Dann gab der Führer der Kofatenpatrouille den Befehl, die Deutschen zu erschießen, doch der Soldat weigerte sich und weinte. Da beauftragte man einen anderen, dem das Blutvergießen ansehnlicher schon früher Freude gemacht hatte. Nach vollzogener „Selbstent“ zündeten die vier Kofaten das Haus an und ritten davon. Drei der zum Tode bestimmten Männer waren jedoch nur schwer verwundet und konnten aus dem Hause kriechen. Sie gelangten glücklich in den nahen Wald und setzten sich in ihr Leben. Ein Befehl hatte sich wochenlang im Keller versteckt, bis die Russen eines Tages sein Haus anzündeten. Nun kam der Unglückliche hervor, um zu flüchten. Da er leidend war, brach er infolge des starken Rauches auf der Schwelle zusammen, doch sprang seine Frau hinzu und richtete ihn in ihren Armen auf. In diesem Augenblick schossen die hinzukommenden Kofaten den Mann nieder, der, blutüberströmt, in den Armen seiner Frau den Tod fand. Die unglückliche Frau konnte nichts weiter tun, als die Leiche ein wenig beiseite zu legen, damit sie nicht vom Feuer ergriffen würde, ihre Kinder bei der Hand zu nehmen und von der Stätte des Mordes und Brandes zu fliehen. Nur dem Befehl der Kofaten, der einen Schutz durch den Arm bekommen hatte, sich aber tot stellte, gelang es am Abend, als die Kofaten sich entfernt hatten, unter der dünnen Erde, die die Körper über ihre Opfer geworfen hatten, herzuorkriechen und sich in Sicherheit zu bringen.

Aus Lgd. Dem Briefe eines Landsturmmannes entnimmt die Köln. Ztg. folgendes: End. 17 Kilometer vor der Grenze, war ein schnelles Stöckchen von ungefähr 1500 Einwohnern. Wie es jedoch heute darin aussieht, spottet jeder Beschreibung. Und nur derjenige kann sich einen Begriff davon machen, der es gesehen hat. Wir haben nur klauen können über die Zerstörungslust der Russen. Viele Gebäude sind zertrüffelt und ausgebrannt, und was nicht zertrüffelt war, ist ausgeplündert worden. Sämtliche Maschinen aus der Stadt, soweit sie nicht offensichtlich gesprengt worden sind, wie Dampfmaschinen, Lokomotiven, Elektromotoren, Gasmotoren, Druckpressen, Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen, wurden mitgenommen. Sogar von sämtlichen Rähmmaschinen, die in der Stadt zu finden waren, sind die Oberteile mitgenommen worden. Die Lüge hat man entzwei gefahren. Mit Vorliebe haben die Russen alles Blei und Kupfer von den elektrischen Leitungen und den Beleuchtungsanlagen genommen. In der ersten Nacht quartierten wir uns in Privathäusern ein, in denen vorher die Russen gehaust hatten. Ich schlief auf einem Schreibtisch, den Ausfall als Kopfkissen und den Mantel als Decke. Dabei herrschte eine Lufttemperatur von 14 Grad unter Null. Man kann sich kein annähernd richtiges Bild von dem Schmutz und Unrat machen, den diese Soldaten hier zurückließen. Bilder, Spiegel und Möbel zertrümmert, Leichter von den Brettern gerissen, Leuten von Holz heruntergerissen oder mit Schmutz beschmier, die zertrüffelten, Solus und Dämme zertrüffelt, die Möbel von Wert mitgenommen oder von dem einen Ende der Stadt zum anderen geschleppt. Der Schmutz liegt buchstäblich so hoch in den Stuben, daß man bis an die Knie in ihm herum waten mußte. Hier lagen Stühle, Tische, Lampen, ein Stuhl, eine leere Konfektionsmaschine und eine Spanne davon entfernt die Extremitäten vieler unglücklichen Gefangenen, welche kühnlich mit in das Gefängnis über die deutschen Barbaren eintraten. Selbstredend sind alle Einwohner geflohen. Die Stadt ist abends von 8 Uhr ab wie ausgestorben. Alles liegt im Finstern, sogar die Straßen selbst, und nur das Dunkel der Häuser hebt sich von der weißen Schneedecke ab und zeigt den Weg. Dazu herrscht ein ganz anständiger Frost, der auch am Tage selten geringer als 8 Grad ist. Hin und wieder sieht man einige Flüchtlinge ankommen, welche sehr und gebrüht - die bestimmte Menge trägt den Stempel des Erlebten aus der Zeit der Russenherrschaft - in ihren geplünderten und verwüsteten Wohnungen umhocken. Viele Landleute kommen stundenweit herzu zum Landratsamt mit der Hoffnung, hier Hilfe zu finden; denn die Russen haben ihnen alles genommen, nichts ist ihnen geblieben. Die ersten Tage hatte mich der Jammer und das Elend ganz gewaltig, aber wie der Mensch sich schnell an alles gewöhnen kann, wenn er längere Zeit dasselbe sieht, so habe auch ich mich verhältnismäßig schnell daran finden können, das heißt, ohne das Gefühl dafür zu verlieren. Ich habe mit meiner Kompanie, so lange wir in Lgd. liegen, eigentlich Militärisches nicht mehr zu tun, denn gleich am ersten Tage wurde ich mit 10-15 Mann zum Elektricitätswerk kommandiert, um Beleuchtungen in den Räumen der Kommandantur und öffentlichen Gebäuden sowie in Verkaufsräumen der ganz langsam zurückkehrenden Geschäfte einzurichten.

Der Krieg im Orient.

B. B. Dardanellen, 24. März. Nach hier gemachten Aufstellungen sind die Verluste des Feindes am 18. März auf 134 Geschütze, 1200 Tote zu schätzen, darunter allein 50 Tote auf dem Schlachtschiff „Inflexible“.

London. Der Marinekritiker der „Morning Post“ stellt fest, daß die Admirale am 5. 6. und 8. März die Zerstörung der türkischen Dardanellenforts sowie der Forts Samidieh I und II melde, daß die Forts aber am 18. März noch sehr fröhlich antworteten. Die Türken hätten es also durch Täuschung verstanden, die Kriegsschiffe heranzulassen.

B. B. London. Die Verlustliste der Admiralität vom 23. März berichtet, daß der Minenleger „Oltro“ im Smyrner Golf auf eine Mine gelaufen und mit der Besatzung gesunken ist.

Smyrna, 25. März. In Smyrna herrscht völlige Ruhe und Ordnung, die aber auch in den frühesten Tagen niemals gestört worden ist. Der Verlust des englischen Admirals, die Stadt durch Hundert Schiffe zu schützen, stellt sich heute als ein ungeheurer Bluff dar, um dem damals nur dem Entschluß stehenden Oltro-tänzig Konstantin Smirna als eine lodende Morgengabe zu zeigen. Verten Bakha hat die Verteidigung glänzend geleitet und durch das Feuer der Forts den Feind vier Tage lang von der Seerenge einwärts zurückgehalten, die durch Verlandung eines größten Teils des Buchtgebietes vereitelt und somit von Natur schwer zu vollführen ist. Als er drei früher gefasste und vier festschaltene englische Frachtschiffe in den Eingang führte, um sie zu versenken, wurde ihm bei einem die Arbeit durch die Engländer abgenommen, die das Schiff für ein türkisches hielten und durch drei wohlgezielte Schüsse beiseite selbst zum Sinken brachten. Das einzige, was fröhlich werden konnte, Ereignisse zwischen der Türkei und Griechenland im Falle eines Krieges zwischen des Königs Konstantin, ist durch dessen ritterliche Haltung für immer abgewendet. Die Bevölkerung geht ruhig den Geschäften nach. Gegenüber jüdischen

Freiwilligen machte ich auch für Simona das drückliche Berliner Wort zittern, das von der Welt neulich in Konstantinopel mich hat, nach Hause weiter zu geben: „Alles steht gut. Es ist erlaucht, wie sich die türkische Taktik bewährt nach den so harten Schlägen der letzten Jahre. Also, warum zerbrechen sich die Berliner Plauderer unsere Köpfe.“

Kleine Mitteilungen.

Ueber das Verben von französischen Fliegerbomben auf Vermundenszüge heißt es in einem Buletin Telegramm der Berliner „Morgenpost“: Als am Dienstag nachmittags Vermundenszüge in den Bahnhof Wilhelm einliefen, fielen auf das Bahnhofsgelände mehrere von französischen Fliegern geworfene Bomben nieder; sie explodierten nicht. Es hat fast den Anschein, als ob die französischen Flieger es auf die Vermundenszüge abgesehen hätten, denn als diese in den Bahnhof Freiburg einliefen, fielen in der Nähe des Bahnhofes ebenfalls mehrere Bomben nieder. Sie plagten in den Anlagen des Stühler Eisenbahns ohne Personen zu verletzen. Die Wehrzahl der in den Zügen befindlichen Vermundens waren Franzosen, die in große Aufregung gerieten und vor dem Vorgehen ihrer eigenen Landeskunde wenig erbaute waren.

Wien, 24. März. Die Schweizer Depeschengeneratoren teil mit, daß an kühnster Stelle die von ihr getriebene Verbreitung der Ueberlieferung von Romantismen durch ein fernsches Flugzeug in allen Teilen als falsch bezeichnet wird.

Wien, Petersburg. Das „Kustofe Stoma“ meldet: Die Nachrichten über eine angebliche Hungersnot in Berlin sind erheblich übertrieben. Es besteht kein Mangel an Fleisch, Fisch und sonstigen Lebensmitteln, nur der Konsum von Brot, von dem es nur eine Sorte gibt, ist eingeschränkt. Die Theater und anderen Vergnügungsanstalten sind überfüllt, was in Russland unentwärtlich erscheint.

Wien, London, 24. März. Der Marinekorrespondent der „Times“ schreibt: Im Herbst war es die deutsche Flotte, die die russische Offiziersflotte vertrieb, ein Expeditionskorps über die Ostsee zu bringen oder bei dem Vormarsch der russischen Truppen in Schiffsreisen mitzuwirken. Während des Winters schickte das Eis die russischen Geschwader an die Küsten. Deutschland vernachlässigte, alle seine Schiffe zur Verstärkung der Nordflotte heranzuziehen. Jetzt aber drückt sich die Lage der Dinge anders. Die russische Flotte ist beträchtlich gewachsen und wird sich vielleicht bald genug fühlen, zur Offensiv überzugehen, oder wenigstens Torpedobatterien zu verwenden. Ausland bringt eine große Zahl von Zerstörern und U-Booten, deren Befehlungen viel lernen.

Amsterdam, 24. März. Das „Nieuws van den Dag“ veröffentlicht einen Brief des holländischen Ministers des Auswärtigen an die Königin, in dem die vielen Tausenden von Unterleuten bedacht war, und in der die Königin um ihre Hilfe zur Herbeiführung des Friedens ersucht wurde. Der Brief des Ministers des Auswärtigen lautet: Durch Sie und viele andere ist an ihre Majestät die Königin eine Adresse gerichtet, worin Ihre Majestät ersucht wird, den verschiedenen Regierungen der kriegführenden Länder ihre Vermittlung zum Schluß eines Waffenstillstandes anzubieten, zur Abhaltung einer Friedenskonferenz, oder um beratende Maßnahmen zu treffen, die für das Zustandekommen eines solchen Friedens dienlich sein können. In Bezug auf diese durch ihre Majestät in meine Hände gegebene Adresse habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung die darin ausgedrückten Gefühle vollständig teilt und den heutigen Wunsch hegt, zu gelegener Zeit, soweit es in ihrer Möglichkeit (der Königin) liegt, im Interesse des Friedens und der einträchtigen Zusammenarbeit der Völker wirksam zu sein. London.

Die Verluste der englischen Landtruppen.

Brüssel, 24. März. Aus sehr zuverlässiger privater Quelle werden folgende englische Verlustzahlen bis Mitte März bekannt: Im Tode 1000 Offiziere und 20000 Soldaten, an Verwundeten und Kranken, von denen allerdings die meisten später wieder an die Front zurückkehren können, 60000, an Gefangenen 20000, zusammen 100000 Mann. Die Verluste an Offizieren werden auf mindestens 5000 geschätzt. Die Verluste der Kriegsmarine sind hier nicht eingerechnet. Die englische Regierung verweigert jede amtliche Eingekennung.

Wien, London, 24. März. Nach dem letzten Ausweis des Kriegsmaterials sind die Offiziersverluste in den Kämpfen um Neuve Chapelle auf 748 gestiegen.

Dschawid Bei über den Zustand Deutschlands.

Der türkische Finanzminister Dschawid Bei sprach bei der Besichtigung der Krieger Werke und Betriebe seine freudige Bewunderung über die emsige Arbeitsamkeit des deutschen Volkes aus, die nichts vom Kriege ahnen lasse. Man sehe die Produktion überall wohlgeordnet und zuverlässig ihre Arbeit verrichten. Was aber diese Arbeit von der gewöhnlichen Alltagsarbeit unterscheidet, das sei der heilige Ernst, der jede Handlung in den Dienst des Vaterlandes stelle. Die Kriegsarbeit im Innern Deutschlands könne nur als potenzierte Energie bezeichnet werden. Bewundernswert seien auch die Wohlfahrtsanstalten Deutschlands und seine Finanzkraft. Der in Paris erregene und mit Frankreichs Verhältnissen vertraute türkische Würdenträger fand in Deutschland alle Erwartungen über deutsches Wesen und deutsche Kraft übertroffen.

Der Urheber des Krieges.

Köln, 25. März. Die „Times“ veröffentlichten den ersten Teil eines längeren Artikels des Generals von Bernhardi, welcher zu gleicher Zeit in der „New York Sun“ erscheint. Bernhardi führt darin aus, daß England allein für den Krieg verantwortlich sei und daß Deutschland für die Befreiung der Staaten der alten Welt von englischer Joch kämpfe. Der Krieg sei nämlich ein Verteidigungskampf gegen den übermächtigen Marinsismus.

Derib uns unsere Schuld.

Roman von H. Tugler.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Als sie die Handchrift sah, überließ sie sie kalt und sie hätte den Brief am liebsten ungelesen vernichtet. Aber doch reizte sie dessen Inhalt und so erbrach sie das Auser und las:

Endlich konnte ich durch Zufall den Grund Deines Schweigens erfahren! Du wermst hast Deinen Vater verloren! Und ich glaube in meiner leidenschaftlichen Erregung, Du habest mich nicht wollen und hättest deshalb das Gut so eilig verlassen. Ich habe begründete Aussicht, einen Posten als Inspektor einer Feuerversicherung in einer etwas abseits gelegenen kleinen Stadt zu erhalten und bitte Dich um ein Zusammenkommen, um mit mir zu verhandeln. Ich werde morgen abend zwischen acht und zehn Uhr am Kopenhagener in den Anlagen, zweite Bank links, Deiner warten. Solltest Du, was Gott verhüten möge, verhindert sein, so sende mir einige Zeilen unter H. T. hauptpostlagernd.

Wieg Dein Ferdinand.

Henriette war ganz verzweifelt. Was sollte sie tun? Ihm das Kopenhagener schreiben? Rimmermehr! Oder ihm schriftlich absagen? Dann wäre er unzufrieden und käme hier ins Haus. Das mußte verhindert werden. Darum ließ sie, ihn diplomatisch abzuweisen. Nach langem Nachdenken schrieb sie:

Lieber Ferdinand!

Durch trübsame Gründe verhindert, Deiner Aufforderung Folge zu leisten, möchte ich Dich bitten, gerade jetzt, in unserer trübsamen Zeit, mit Deiner Werbung noch zurückzuhalten. Am liebsten wäre es wohl, Du ginge, sobald Du frei bist, in die Stadt, in der die Anstellung in Aussicht gestellt ist, und verheiratet es, um in einem Haus zu gründen. Hast Du mir ein solches zu bieten, so tritt vor meine Mutter hin und hole sie, ihr um mich an. Werder aber bitte ich Dich dringend, wenn Du mich liebst und

Englands, welcher die Freiheit der Welt bedrohe. Diese 70 Millionen Deutsche geben sich einem einzigen Ideal hin. Dieser Geist ist nicht der Geist der Eroberung oder Ueberwältigung, nicht der Geist eines politischen Ehrgeizes zur Erreichung der Herrschaft und der Selbstherrschung. Wenn wir heute unsere Gegner mit allen Mitteln niederzuringen versuchen, so geschieht das nicht um künftigen, sondern um für uns selbst in der Zukunft die Herrschaft des Friedens zu erringen. In diesem Geiste der Einigkeit und in dem unerschütterlichen Willen zum Siege liegt die absolute Bürgschaft des endgültigen Sieges. Heute gibt es keinen Deutschen, welcher jene Ueberzeugung nicht in seinem Herzen trägt und der Verlauf des Krieges bisher scheint unser Vertrauen zu rechtfertigen.

Deutsche Anstalt bei Sedan.

London, 24. März. Der Amerikaner Gaisar erzählt in der „Daily Mail“, wie er in Sedan unter Führung eines deutschen Majors 75000 Mann bestellte. Dieser besah sich, wo Getreide und Kartoffeln angebaut werden. War dessen, so hat ihm der Offizier erklärt, daß die Bevölkerung die Getreide einbringt, und daß der Krieg um jene Zeit zu Ende sein wird, aber wenn dies nicht der Fall sein wird, wird die Armee die Getreide bekommen. Der Amerikaner besichtigte 15 Motorpflüge, die für die Armee tätig waren.

Reichsdeutsche Verbundene in Wien.

Wien, 25. März. Ungefähr 160 deutsche Soldaten, die von vorn nach Wien gekommen und geheilt worden sind, traten gestern die Rückreise nach Deutschland an. Vor dem Departement der Schwabenberg-Weg und vor dem Denkmal des Kaisers von 1813, des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, führten sie „Deutschland, Deutschland über Alles“. Zahlreiche Wiener- und Wienerinnen sammelten sich rings um die Deutschen und begrüßten sie mit stürmischen Zurufen. Die Soldaten jubelten wieder den Wienern zu.

Interessante Differenzbeobachtung der Franzosen. Eine deutsche Offizierspatrouille war abgemittelt und gelangten genommen worden. Wegen Ueberwindung und Zerschlagung von Hindernissen (!) waren sie zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Jetzt stellt es sich heraus, daß der eine, Leutnant von Schierstätt, sogar zu Zwangsarbeit verurteilt und nach Capenne, einer Niederinsel, verbracht worden ist und zwar wegen gemeinschaftlicher Uebersiedlung unter Waffengebrauch. Die der „Matin“ melden muß, hat der Oberleutnant aber von seinem Stolz nichts eingebüßt und hat in erhabenen Kopfe trägt er sein Unglück mit Würde, trotzdem er in Sträflingskleidung steht und mit den Sträflingen angeordnet auf Strohkissen und Unterleuten muß. Wenn sich das bewahrheitet, wird hoffentlich entsprechende Vergeltung geübt werden.

Tages-Rundschau.

BPN. Die guten Erfahrungen, welche mit der Regelung der Versorgung und des Verbrauchs unserer Bevölkerung während des Krieges gemacht sind, haben mehrfach in der Presse Stimmen laut werden lassen, welche die Uebertragung der jetzigen Einrichtungen oder wenigstens eines Teiles derselben auf die Friedenszeit befürworten. Dies gilt insbesondere von der Betätigung der Gemeinden bei der Versorgung ihrer Bevölkerung mit Nahrungsmitteln aller Art. Dabei ist aber offensichtlich nicht ausreichend erwogen, daß die jetzigen Zwangseinrichtungen alle unter dem Zeichen des Durchhaltens in dem uns aufgedrungenen Wirtschaftskriege stehen. Nur unter diesem Gesichtspunkte werden die einschneidenden Einschränkungen der Bewegungsfreiheit in den Haushalten billig und opferbereit getragen. Nur unter diesem Gesichtspunkte werden auch die schweren Eingriffe in das Erwerbsleben, welche die notwendigen Folgeerscheinungen der Reglementierung, der Versorgung und des Verbrauchs sind, billig in Kauf genommen. Wenn durch die getroffenen Anordnungen auch unter den Zweigen unseres Erwerbslebens, welche zwischen Produktion und Konsumption vermitteln, manche parasitäre Existenzen ausgeschaltet werden, so sind das doch glücklicherweise überwiegend nur Ausnahmen. In der großen Mehrzahl handelt es sich dabei um durchaus gesunde Glieder unseres Erwerbslebens, und zwar ist insbesondere dabei der gewerbliche Mittelstand stark beteiligt. Man denke an die Müller, Webber, Kleinfabrikanten, in deren Betriebe die jetzige Regelung der Verteilung der Nahrungsmittel stark eingreift. Daß der selbständige erwerbstätige Mittelstand unter dem staatsverwaltenden Gesichtspunkte ein besonders wertvolles Glied unserer Gesellschaft ist, wird ernstlich nicht bestritten werden können. Bevor man daher mit Wünschen über die Beibehaltung der jetzt getroffenen Einrichtungen über den Kriegszustand hinaus hertritt, sollte man zunächst einmal sorgfältig prüfen, welche Wirkungen davon auf unser Erwerbsleben zu erwarten sind. Das Ergebnis solcher sorgfältigen Prüfung wird daher sicher dahin führen, in Bezug auf sozialisierende Experimente nach Wiederherstellung des Friedenszustandes die äußerste Vorsicht und Zurückhaltung zu üben.

Berlin. Das Gesetz betr. die Ausgabe von Reichsstoffen und Reichsbrandstoffen zu 10 Quart hat unter 22. März durch Vollziehung im Großen Hauptquartier Rechtstrakt erlangt.

München. Die in der ausländischen Presse erschienene Meldung von einer angeblichen schweren Verwundung Sr. K. Hoheit des Kronprinzen Rupprecht ist frei erfunden. Sr. K. Hoheit befindet sich vollkommen wohl.

Berlin. Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach Vertagung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und nach Kottbus abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen. Sein Bruder und Sojus, der Rechtsanwalt Theodor Liebknecht, hat schon seit einiger Zeit als Pionierunteroffizier in Polen bei einer altbayerischen Truppe Dienst.

Wien. Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach Vertagung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und nach Kottbus abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen. Sein Bruder und Sojus, der Rechtsanwalt Theodor Liebknecht, hat schon seit einiger Zeit als Pionierunteroffizier in Polen bei einer altbayerischen Truppe Dienst.

Wien. Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach Vertagung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und nach Kottbus abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen. Sein Bruder und Sojus, der Rechtsanwalt Theodor Liebknecht, hat schon seit einiger Zeit als Pionierunteroffizier in Polen bei einer altbayerischen Truppe Dienst.

Wien. Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach Vertagung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und nach Kottbus abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen. Sein Bruder und Sojus, der Rechtsanwalt Theodor Liebknecht, hat schon seit einiger Zeit als Pionierunteroffizier in Polen bei einer altbayerischen Truppe Dienst.

Wien. Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach Vertagung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und nach Kottbus abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen. Sein Bruder und Sojus, der Rechtsanwalt Theodor Liebknecht, hat schon seit einiger Zeit als Pionierunteroffizier in Polen bei einer altbayerischen Truppe Dienst.

Wien. Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach Vertagung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und nach Kottbus abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen. Sein Bruder und Sojus, der Rechtsanwalt Theodor Liebknecht, hat schon seit einiger Zeit als Pionierunteroffizier in Polen bei einer altbayerischen Truppe Dienst.

Wien. Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach Vertagung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und nach Kottbus abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen. Sein Bruder und Sojus, der Rechtsanwalt Theodor Liebknecht, hat schon seit einiger Zeit als Pionierunteroffizier in Polen bei einer altbayerischen Truppe Dienst.

Wien. Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach Vertagung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und nach Kottbus abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen. Sein Bruder und Sojus, der Rechtsanwalt Theodor Liebknecht, hat schon seit einiger Zeit als Pionierunteroffizier in Polen bei einer altbayerischen Truppe Dienst.

Wien. Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach Vertagung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und nach Kottbus abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen. Sein Bruder und Sojus, der Rechtsanwalt Theodor Liebknecht, hat schon seit einiger Zeit als Pionierunteroffizier in Polen bei einer altbayerischen Truppe Dienst.

Wien. Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach Vertagung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und nach Kottbus abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen. Sein Bruder und Sojus, der Rechtsanwalt Theodor Liebknecht, hat schon seit einiger Zeit als Pionierunteroffizier in Polen bei einer altbayerischen Truppe Dienst.

Das Ausgabeverbot in Sicht.

Berlin, 24. März. Wie die „Vossische Zeitung“ hört, wird das hiesige angebliche Ausgabeverbot noch in dieser Woche herauskommen. Ueber das Datum wird jedoch noch Unsicherheiten bemerkt.

Zu den Einberufungen zum Heeresdienst.

Berlin, 24. März. Wie die „Vossische Zeitung“ hört, wird das hiesige angebliche Ausgabeverbot noch in dieser Woche herauskommen. Ueber das Datum wird jedoch noch Unsicherheiten bemerkt.

Schon seit 1866 finden Einberufungen der Erfahreneren mit der Waffe nicht mehr statt. Solche Leute befinden sich also nicht mehr in der Erfahreneren, sondern nur noch im Landsturm 2. Aufgebots. Daß die ausgebildeten Mannschaften des Landsturms zum Teil früher als jüngere unausgebildete Mannschaften einberufen worden sind, ist ohne weiteres darin begründet, daß Ausgebildete in erster Linie zur Auffstellung von Landsturmformationen bestimmt sind. Rekruten, Erfahreneren und Landsturm 1. Aufgebots müssen erst ausgebildet werden, was immer mehrere Monate dauert. Bei der Einberufung ist und wird darauf Bedacht genommen, daß die jüngeren Jahrgänge zuerst eingestellt werden.

Oesterreich und Italien.

Budapest, 24. März. Der „Beste Vagabond“ veröffentlicht eine Unterredung, welche der Botschafter der „Stampa“, Graf A. Pongracz, mit dem Ministerpräsidenten Tisza gehabt hat, und die insbesondere durch die Mitteilungen über das Verhältnis zu Italien bemerkenswert ist. Tisza sagte hierüber folgendes: „Eine aufmerksame, gründliche Untersuchung der gegenwärtigen Lage und der Zukunft der beiden Länder läßt mich glauben, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten, die durch mannigfache Verhältnisse heraufbezwungen wurden, eine friedliche und freundschaftliche Lösung finden können. Wenn ich meine lebhaften Wünsche und Hoffnungen, daß zwischen den beiden Mächten der Einigkeit und Harmonie ein dauerndes Band sein wird, denn ich bin überzeugt, daß bei der durch vitale und bleibende Interessen darauf angewiesen sind, die Fundamente zu einer langjährigen Freundschaft und fruchtbarer Harmonie zu legen. Ich wünsche aus vollem Herzen, daß das über allen Dingen tröstliche Motiv der Gerechtigkeit zur Geltung durchdringt. Dies bestimmt mich dazu, Ihnen auch über unsere gegenwärtige Lage einiges zu sagen. Seit Beginn des Krieges sind die allerentgegengesetzten Gerüchte über unsere militärische Aktionsfähigkeit und über unsere moralische Widerstandsfähigkeit verbreitet. Auch über die inneren Verhältnisse der Monarchie sind unzuverlässige Mitteilungen veröffentlicht worden. Sie konnten aber schon nach flüchtiger Beobachtung festgestellt werden, daß ruhiges und regelmäßiges Leben in der ungarischen Hauptstadt geführt wird. Ich könnte manches darüber sagen, da ich aber fürchte, daß man meine Worte als tendenziös und belagern hinstellen und mich als zu einem objektiven Urteil unfähig betrachten möchte, will ich lieber schweigen, zumal die unvollständige Beredsamkeit der Tatsachen weit schwerer als jede Erläuterung und Aufklärung wiegt.“

Amsterdam, 24. März. „Telegraaf“ meldet aus London: Das Kolonialamt teilt mit, daß in Singapur alle Teilnehmer am Aufstand sich ergeben haben, gefangen oder getötet wurden. Fünf Rädelsführer wurden nach rechtskräftigem Urteil erschossen, acht zu ein- bis fünfjährigen Gefängnis verurteilt. Während des Aufstands erlitten 17 deutsche Gefangene, sechs wurden wieder einbracht. Das Verhalten der übrigen ließ nichts zu wünschen übrig.

Berlin, 24. März. Die Abendblätter melden aus Rotterdam: Zu den von den Neuteren in Singapur aus der Kolonialverwaltung befreiten Weisen gehört auch ein Teil von der Mannschaft der „Emden“, die unter der Führung eines Offiziers entkommen sind. Im ganzen erhielten etwa 20 Deutsche auf diese Weise ihre Freiheit wieder.

Totalberichte u. Kassanische Nachrichten.

Bierich, den 25. März 1915.

* In der gestern Abend im Geschäftslokale der „Alte“ meinen Orisstrantenkassette abgehaltenen Vorstandssitzung wurde u. a. auch die Wahl des ersten Vorsitzenden und anstehende die des Stellvertreters erledigt. Es wurden gewählt die Herren: Bauunternehmer Andreas Maurer zum ersten Vorsitzenden und Lagerhalter Georg Hübschmann zum stellvertretenden Vorsitzenden. Durch diese Wahl scheidet der am 1. April v. Js. durch das hiesige Versicherungsamt eingesehete kommissarische erste Vorsitzende, Herr Hauptmann Giovanni aus. Ferner wurde dem Entwurfe „Statutarische Bestimmungen über die hausgewerbliche Krankenversicherung“ zugestimmt. Bekanntlich war durch das Gesetz am 4. August 1914 die Versicherungsspflicht der Hausgewerbetreibenden aufgehoben worden. Ein Kundentag der Minister des Innern und des Handels empfiehlt jedoch die Wiedereinführung der Versicherungsspflicht durch Erlass eines Allgemeinen Ortsstatuts.

* Der Biebricher Ruderverein 1900, e. V., veranstaltet am Samstag im Hotel Kaiserhof einen Kriegabend, wobei Hauptmann Gremer vom Biebrich-Regt. 25 einen Lichtbildvortrag über den westlichen Kriegsausbruch halten wird.

* Eine Verkehrsstörung entstand gestern in Mainz durch Stromlosigkeit der Oberleitung der Straßenbahn. Die Linien

Mutter unterlief fort. Allein hier handelt es sich um eine äußerst glänzende Partie. Benin ist von Haus aus sehr vermögend, hat jetzt schon als Vorsteher der Nationalbank ein großes Einkommen und hat alle Aussicht auf die erste Direktorstelle mit einem pensionsberechtigten Einkommen, das auch die Frau des Betreffenden durch eine Pension vollkommen sicher stellt. Und Benin wird es zu klagen wissen, daß Du, das Mädchen aus vornehmem Hause dennoch ihn, den Bürgerlichen ermahnt, und wird Dich dafür auf Händen tragen. Ueberlege es Dir wohl, mein Kind, und gib mir bald Antwort, damit ich dem schnellst darauf Harrenden die Erlaubnis erteilen kann, bei Dir selbst werden zu dürfen.

Und Henriette überlegte es sich. Sie gestand es heute selbst zu, daß sie Benin's Antrag wie eine Rettung aus dem Dilemma betrachtet hatte, in das sie durch jenen anderen geraten war. Sie meinte, wenn sie in ihrer Jugend und Schönheit sich dem so viel älteren Manne zu ergeben gebe, so dürfte es eigentlich nur Dankbar empfinden und müsse alles tun, um sie glücklich zu machen. Kein Gedanke kam ihr, ob auch sie zum Glück ihres zukünftigen Gatten beizutragen könne. In dem engbrüchigen Begriff außergeraten, daß ein vornehmer Name, eine altbäuerliche Familie zu hohen Ansprüchen berechtigte, glaubte sie den Bürgerlichen schon dadurch zu beglücken, daß sie ihm ihre Hand bewilligte. Daß der Mann, der mit selbstloser Liebe und unendlichem Zärtlichkeit schon jahrelang den ihrigen liebte und unendlich geliebt wurde und der sich stets bestrebt hatte, ihr selbst das Leben so angenehm wie möglich zu machen, daß dieser Mann in ungeheurer Stellung und mit großem Vermögen, geachtet und geehrt von seinen Mitbürgern, etwas mehr noch beanspruchen könnte, daß auch er ein Herz in der Brust trug das Liebe forderte, — das bedachte sie nicht in ihrem jugendlichen Egoismus.

Zudem hatte sie so unendlich gelitten unter den unglücklichen Verhältnissen im Elternhause, unter dem Mangel nach innen und dem nach außen, daß der Gedanke, auch ferner so weiter leben zu müssen, allein schon maßgebend für sie war, Benin's Antrag anzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

nach Liebrich und Wiesbaden waren insofern etwa 20 Minuten in Mitleidenhaft gezogen, als sie nicht über die Brücke fahren konnten.

Der am 20. März in den Räumen von Schreier's Konf.-vaterium für Kunst, Waren, abgehaltene Schüler-Vortragabend nahm einen sehr erfolgreichen Verlauf. Die Vortragende umfasste 19 Nummern. Es war ein Ehrenabend für den sehr und langjährigen Lehrkörper. Die Mitwirkenden konnten sich für reichen Erfolg bedanken.

Auf dem Lendberg wird demnächst das neue Waldhotel in Benutzung genommen werden, das in nächster Nähe des Aussichtsturmes steht und eine herrliche Aussicht auf das Rheintal bietet. Das Waldhaus Lendberg, das in Waldhaushalten Besitz genommen ist, wurde abgebrochen. Dafür steht ein neues in der Nähe der Waldhaushalten.

Das die Kriegsgeldindustrie mancher wunderliche Blüten hervorgebracht hat, kann man auf Schritt und Tritt sehen. Wir hatten schon einmal eine Betrachtung aus dem "Türmer" niedergelegt, in der recht anschaulich geschildert war, mit welcher "erhabenen" Gefühl man bei den famosen Taschenrechnern mit den eingewachten oder eingedruckten Bildern unserer Herrscher dem oder jenen in Gesicht schauen kann. Manchen fällt gar nichts dabei ein; man wundert die Geldherren wohl, aber durch die in Tausenden und Millionen auf den Markt geworbenen Bildnisse ist man sich der Achtung nicht mehr so recht bewußt. Dieser Kiesel wird erst überzeugend klar, wenn unsere nächsten Angehörigen in diese geschäftstüchtige Spekulation hineingezogen werden. Da kommt uns eine Jagdmanier-Schule zu Gesicht, aus Wiesbaden, 7. Juni 1914, 11. Juni 1914. Daruntergeleitet ist gezeichnetes Bild, bei dem man sich man ungefähr ein Gefühl hat, wie wenn man mit der Gabel auf einem Teller ausruht. Über dieses Bild steht ein Band seine schwarz-weißen roten Streifen und in der Mitte steht unter der Überschrift "Das Eisenkreuz" der Name des Familienangehörigen, der mit dieser Auszeichnung bedacht wurde. Dieser ist aus einer Zeitung herausgeschnitten und eingeklebt. Dazu erhält man ein sehr hübsch gestaltetes Schreiben, in dem der Abnehmer — wie aufmerksam! — seine Glückwünsche ausdrückt und um Überlieferung einer Karte bittet, wenn dies Erinnerungszeichen an die letzte große Zeit gefallen sollte. Man denke sich, man hat Besuch. Soll man dem Gast nun die Karte vorlegen, damit er den Namen, den man teuer hält, mit Auge und Hand, vielleicht noch einen eben gebrauchten Jagdstock oder eine kleine Pfeife aus der Tasche zu ziehen? Hoffentlich bekommt der Abnehmer nicht die erste Karte. Wenn aber der Gast noch nicht klar geworden sein sollte, der hat ihn sicher durch diese Karte erkannt. Am besten wäre es ja, wenn diese "Erinnerungszeichen" an die große Zeit" unterwegs entzwei gingen.

Wiesbaden. Die Straßmann hatte über verschiedene Hochpreisüberhebungen zu verhandeln. Die Angeklagten kamen mit Geldstrafen davon. Auf dem Gut Westhofen wurden bis zum 8. Februar 78 polnische Arbeiter. Zwei davon erhielten ohne Erlaubnis der Polizei den Hof. Als sie am 15. Februar zur Arbeit zurückkehren wollten, wurden sie verhaftet. Wegen Vergehen gegen das Gesetz erhielt jeder einen Monat Gefängnis.

Offene Stellen für Kriegsinvalide. Der hiesige Ausschuss für Kriegsbeschädigten-Fürsorge hat außer Einrichtungen zur Erteilung von Unterricht und zur Rechtsberatung eine Stelle zur Berufsberatung und Stellenvermittlung geschaffen. Auf eine von der Handelskammer an die größten Betriebe des Bezirks gerichtete Anfrage hat sich bereits eine Anzahl von Firmen bereit erklärt, Kriegsinvalide zu beschäftigen. Es handelt sich dabei um Stellen als ungelernte Arbeiter, aber auch als Arbeiter, Büroarbeiter usw. Aus dem Vereinsverband Entlassene können näheres auf dem unter Oberleitung des Ausschusses stehenden Kreis stehenden Arbeitsamt, Dohlemerstraße Nr. 1, erfahren.

Königliche Schauspiele. Wegen Erkrankung des Herrn Kammerjägers Herrschmayer hat in der heutigen Aufführung "Die Wälfür" Herr Schubert die Partie des Siegmund übernommen. Abon. S. Anfang 6 Uhr.

Weilburg. Das Eisenkreuz erhielt Apothekenbesitzer Paul Kleiner, früher in Wiesbaden.

Mitteil aus der Umgegend.

Mainz. Die Stadtverordnetenversammlung der Reichsstadt Mainz hat bei der Stadtverwaltung beantragt, daß nach dem das Ottol auf Brennmaterialien nach einem Stadtverordneten-Beschluß vom Jahre 1910 mit Wirkung vom Rechnungsjahre 1915 wegzufallen hat, gleichzeitig das Ottol auf alle übrigen Artikel, mit Ausnahme von Bier, ebenfalls wegzufallen möge und die Gesamt-Ottolverwaltung aufgehoben wird.

Dingen. Ein Mann, dem im vorigen Jahre von einer Lokomotive ein Bein abgefahren worden war, überlief eine Kranke. Diese schlug Lärm, worauf sich der Mann in der Dungsgrube ertränkte.

Vermishtes.

Das preussische Ministerium des Innern hat unter dem Titel "Die Ernährung im Krieg" eine Aufklärungsschrift herausgegeben, die in möglichst weiten Volkskreisen verbreitet werden soll und deren Lesern dahingehend, den Gedanken und Lehren, die noch einmal mit allem Nachdruck zu Gemüte zu führen, wie notwendig es ist, mit unseren Nahrungsmitteln hauszuhalten. Die Schrift, die sich hauptsächlich an die deutschen Frauen wendet, ist von starkem Optimismus getragen und liegt in einem Witz über unsere Wirtschaft aus. Wenn jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, gleichwohl, welchen Standes, hinter den Fronten genau so ihre Pflicht erfüllen, wie es draußen im Felde treu und tapfer unsere Soldaten tun, dann werden wir noch den jetzt getroffenen unermesslichen Maßnahmen unbedingt mit unseren Nahrungsmitteln durchkommen. Aber dazu bedarf es großer Aufmerksamkeit, und dabei hat natürlich die Frau ihre Kriegspflicht zu erfüllen. Die Hausfrau kann durch Abwägung und Austausch der Nahrungsmittel dafür sorgen, daß keines der Familienmitglieder, die ihr anvertraut sind, zu hungern braucht. "Sie kann es", so heißt es in einem Kapitel, "das Haushalt zur Kriegszeit", "umso leichter, je fleißiger und erfinderischer sie beim Kochen ist. Die Hausfrau muß aber dafür sorgen, daß im ganzen weniger gegessen wird. Im Durchschnitt kann man sagen, daß die Deutschen bisher um 25% mehr gegessen haben, als sie brauchen, um satt zu werden und gesund zu bleiben. Das gestattete der Krieg nicht." Dann wird mit Recht den Hausfrauen zu Gemüte geführt, daß der bescheidenen Art, das Fleisch zu braten, abzulassen und namentlich nicht Gemüse zu kochen. In dem kleinen Büchlein sind die einzelnen Maßnahmen zur Regelung unserer Volksernährung ausgiebig angeordnet, und es werden Ratsschläge gegeben für die kommenden Frühjahrsmomente. Es dürfte aber darüber auch komisch, daß darin nicht Licht vom grauen Licht aus der Zukunft kommt. Verstandes für die Not der großen Masse zum Ausdruck kommt. "Noch niemals ist ein Volk so reiflos, mit Frauen und Kindern", so heißt es im Schlußkapitel, "auf die Kriegshunger gerufen worden, wie das deutsche Volk in diesem Weltkriege. Aber der gewisse Sieg wird das deutsche Volk nicht auch helfen machen, als je ein reiches Volk sein dürfte. Freilich, noch sind es harte Zeiten. Zur Sorge um die Angehörigen im Felde tritt die Sorge um die Ernährung, um Haushaltung und Wirtschaft. Erhöhte Lebensmittelpreise verschärfen vielfach die allgewohnte Sorge um den nächsten Tag. Die Hausfrau hat Mühe, unter dem vorübergehenden Nahrungsmittel-Mangel das rechte zu finden, um mit bescheidenen Geldmitteln auszukommen. Und doch ist die Pflicht an der Hand zu erfüllen. Das dem Deutschen so lieb gewesene Beibehalten an gediegenem Tisch ist für die Kriegszeit tabu. Unter allen Umständen ist die Ernährung zu sichern. Jeder muß das Seine, muß sein Bestes tun, muß es ohne Murren tun." Die Propaganda-Schrift

ist populär geschrieben, faßlich gefaßt und verdient in der Tat, daß sie möglichst große Verbreitung findet. Sie sollte durch die Gemeindefunktionen und die Schulen möglichst in jeden Haushalt kommen.

Jägers Rote Kreuz wurde in ebenso einfacher wie sinniger Weise das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, 3. Batterie, zu sammeln. Es hatte bei einem Scherenschnitt in der Kompanie ein als Sammelbüchse eingerichtete Zigarettenstange aufgestellt, auf deren einer Seite mit feiner Hand die Aufschrift angebracht war, daß ein Bild durch das Scherenschnitt bei Tag 20, bei Nacht 10 Blätter und daß der Erlös zum Besten des Roten Kreuzes Verwendung finde. Die interessante Sammelbüchse, die dem Rote Kreuz zuging, war zum Schutz gegen unbefugte Eröffnung mit Verschluss versehen und erhielt den fälligen Betrag von 18,08 Mark. Auf der Rückseite der Kiste findet sich der Vermerk: "Gesammelt bei dem Beobachtungsbüro auf dem Kanonenberg bei C."

Kriegsbetrieb der Bahnhofsverwaltungen. Auch die Bahnhofsverwaltungen sollen auf Kriegsbetrieb gebracht werden. Die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hat neuerdings sämtliche Bahnhofsverwaltungen dringend empfohlen, die mehrgängigen fertigen Mittagessen abzugeben und den Reisenden die Auswahl der einzelnen Speisen zu überlassen. Ferner wird zur Verminderung des Geldverkehrs vermehrte Vorhaltung von Kartoffeln und Gemüse, sowie von Kartoffeln, Milch, Mehl, Eier- und Süßspeisen empfohlen. Offenes Ausstellen von Brot soll unterbleiben; es wird nur auf Verlangen und gegen Zahlung von mindestens 5 Pf. abgegeben werden. Schließlich wird den Bahnhofsverwaltungen noch angeraten, die jeweilige Marktlage auszunutzen, also in erster Linie solche Nahrungsmittel zu verwenden, die gerade in größerer Menge vorhanden sind und die bei längerer Aufbewahrung verderben und der Volkswirtschaft verloren gehen könnten. Abfälle sollen unter keinen Umständen weggeworfen, sondern im eigenen Betrieb oder durch Abgabe an andere sorgfältig verwertet werden.

Aus dem Zentralnachrichtsbureau des Kriegsministeriums. Ein Unteroffizier der Landwehr, im Frieden Handelsreisender, schreibt: Ich wurde in das Zentralnachrichtsbureau des Kriegsministeriums, Abteilung für die Superintendenz der Verpflegung, kommandiert. Meine Abteilung befaßt sich mit der letzten Prüfung der zum Druck gegebenen Pläne. Die Geschlossenheiten werden aus der Urliste herausgehoben und chronologisch geordnet und dann kommt der Text an die Presse, deren Prüfung ebenfalls Zeit beansprucht, denn die größte Genauigkeit ist jedem zur Pflicht gemacht. Daß hierbei viele Nachschläge eintreffen, ist selbstverständlich und hat in verschiedenen Größen und Mängeln zu genauen Feststellungen der Gegebenheiten führt. Ich möchte noch einige Zahlen mitteilen. Am Herbst erhielten die Verpflegten in einer Auflage von etwa 500.000, zu deren Transport 45 Waggons nötig waren. Der Druck erforderte 800 Manuskripten, für deren Herstellung 20 Waggons gebraucht wurden.

Kontrollen gegen den Sulfan. Der in Kontrollen verordnete Reiter Jöhner hatte dem türkischen Sultan ein Regat von 100.000 Mark ausgelegt, das von den Erben des Jöhner genehmigt mit der Stadtgemeinde Kontrollen angehängt wurde. Dieser Vertrag ist jetzt nach mehrjähriger Dauer in letzter Instanz von den Käufern verloren worden. Die Prozesskosten betragen 12.555 Mark. — Die türkische Regierung wird aus diesem Regat türkischen Soldaten in Berlin Stipendien zuwenden.

Paris ohne Kellner. Wie das "Journal des Debats" bemerkt, sind infolge der Revolution in vielen Pariser Restaurants die Kellner durch Stellvertreter ersetzt worden. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß es nach dem Kriege auch so bleiben möge. Dieser Artikel ist freilich ein wenig übertrieben, da es in den Restaurants der Kellner, wie sie in den letzten Jahren so viel in den Restaurants zu finden waren. Wir haben nicht die Absicht, die Soldaten, die mit Ruhm und Ehre dem Krieg gedient haben, werden und ihren Lebensunterhalt wieder verdienen müssen, Brotlos zu machen. Es kommt uns nur darauf an, den Wägen, Schwestern und Töchtern von denen, die nicht zurückkehren, Gelegenheit zu geben, den Plan der Wägen einzunehmen. Die Regat des Pariser Blattes vom "Kommen deutscher Kellner" stellt natürlich die Wahrheit mal wieder völlig auf den Kopf. In Wirklichkeit ist der deutsche Kellner wegen seiner Unfähigkeit auch im Ausland überall sehr gesucht.

Gegen die fremdsprachigen Firmenblätter. Berlin, 24. März. Wie das "Berliner Tageblatt" hört, ist an die Polizeidirektion in Berlin eine Verfügung ergangen, in der es heißt: Die Klagen über englische, französische und russische Geschäftsbezeichnungen, Firmenblätter und sonstige Unübersichtlichkeiten haben noch immer nicht aufgehört. Viele Kreise der Bevölkerung fühlen sich durch den hierbei in Tage treibenden bedeutenden Mangel an Rationalitätswesen in ihren vaterländischen Gefühlen verletzt. Es ist daher nunmehr energisch auf die Befolgung fremdsprachiger Firmenblätter hinzuwirken.

Die Schicksale eines Kaiserbildes. Vor einiger Zeit erhielten wir die "Kaiserzeitung" in einer überreichen Ausstattung die Hefen einer Photographie, betitelt: Der Kaiser betet. Es stellt den großen Kaiser Franz Josef dar, wie er, das Haupt in die Hände gesenkt, tief im Gebet verfallen ist. Die Aufnahme, ein Werk einer Gattin des Kaisers, war entstanden, als der Kaiser nach seiner schweren Erkrankung zum ersten Male wieder einer stillen Ruhe in der Hofkapelle beiruhete. Als dann der Krieg ausbrach, wurde die Veröffentlichung des Bildes gestillt. Im Fronteile wurden man nach dem Willen aus der Zeitschrift Millionen von Vertriebsbüchern angefertigt, die, wie der "Völkischer Zeitung" aus dem österreichischen Vertriebsbüchern gedruckt wird, von dort mit der Aufschrift: "Der österreichische Kaiser ruht über den Untergang seiner Herrschaft das Ende seiner Herrschaft" nach England geschickt. Die russische Zensurverwaltung ließ aber alle nur mögliche Wege der Verbreitung des gefälschten Bildes. Alle russischen Blätter veröffentlichten es. Auch in den von den Russen besetzten Gebieten wurden Händler zum Verkauf des Bildes gezwungen. Alle russischen Soldaten erhielten es in Form von Aufhängen, und selbst in Österreich wurde, wie wir erfahren, davon eine Menge an "Kaiserbildern" verteilt. Die gefälschten Bilder, namentlich die Frauen, denen das Bild heimlich aufgetragen wurde, erkannten, daß es nicht ein wahres, sondern ein betrübtes Bild ist, den sie auf diesen Darstellungen abgebildet haben. Wie ein Marienbild schloßen sie es nun in ihre Gebete ein, und heilige Hände umarmten es beim Gebete. Das Bild den Russen nicht vorborgen, und sofort wurde Gegenmaßnahme getroffen. Die Verbreitung des Bildes wurde der Zensur verboten, und jeder Soldat hatte die in seinem Besitz befindlichen Exemplare herauszugeben. Die in den Gebieten noch vorhandenen Exemplare wurden vernichtet.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Vor einiger Zeit erhielten wir die "Kaiserzeitung" in einer überreichen Ausstattung die Hefen einer Photographie, betitelt: Der Kaiser betet. Es stellt den großen Kaiser Franz Josef dar, wie er, das Haupt in die Hände gesenkt, tief im Gebet verfallen ist. Die Aufnahme, ein Werk einer Gattin des Kaisers, war entstanden, als der Kaiser nach seiner schweren Erkrankung zum ersten Male wieder einer stillen Ruhe in der Hofkapelle beiruhete. Als dann der Krieg ausbrach, wurde die Veröffentlichung des Bildes gestillt. Im Fronteile wurden man nach dem Willen aus der Zeitschrift Millionen von Vertriebsbüchern angefertigt, die, wie der "Völkischer Zeitung" aus dem österreichischen Vertriebsbüchern gedruckt wird, von dort mit der Aufschrift: "Der österreichische Kaiser ruht über den Untergang seiner Herrschaft das Ende seiner Herrschaft" nach England geschickt. Die russische Zensurverwaltung ließ aber alle nur mögliche Wege der Verbreitung des gefälschten Bildes. Alle russischen Blätter veröffentlichten es. Auch in den von den Russen besetzten Gebieten wurden Händler zum Verkauf des Bildes gezwungen. Alle russischen Soldaten erhielten es in Form von Aufhängen, und selbst in Österreich wurde, wie wir erfahren, davon eine Menge an "Kaiserbildern" verteilt. Die gefälschten Bilder, namentlich die Frauen, denen das Bild heimlich aufgetragen wurde, erkannten, daß es nicht ein wahres, sondern ein betrübtes Bild ist, den sie auf diesen Darstellungen abgebildet haben. Wie ein Marienbild schloßen sie es nun in ihre Gebete ein, und heilige Hände umarmten es beim Gebete. Das Bild den Russen nicht vorborgen, und sofort wurde Gegenmaßnahme getroffen. Die Verbreitung des Bildes wurde der Zensur verboten, und jeder Soldat hatte die in seinem Besitz befindlichen Exemplare herauszugeben. Die in den Gebieten noch vorhandenen Exemplare wurden vernichtet.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Schicksale eines Kaiserbildes.

Die Verhandlungen zwischen China und Japan.

24. März, London, 25. März. "Times" melden aus Peking vom 22. März: Die Japaner erkennen an, daß Schwierigkeiten aus der territorialen japanischer Ansprüche in der Mandschurei entstehen können und sind bereit, in dieser Frage wesentliche Zugeständnisse zu machen, die den chinesischen Interessen in der Mandschurei gerecht werden, ohne den Wert der erstrittenen Vorteile zu verringern. Die Bitterkeit, die die ersten Phasen der Verhandlungen charakterisierten, scheint etwas nachgelassen zu haben.

Gutes Wetter.

Wien. Die Sonne der heiligen Seminare ist als

Schmerzmittel ins Spiel gekommen.

Wien. Der 17-jährige Arbeiter Josef Steg wurde in der Weispapierfabrik von dem Räderwerk erfasst, von diesem mehrmals herumgeschleudert und getötet.

Dortmund. Ein 17-jähriger Holzwirt machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende, nachdem er sich vorher den Arm geschnitten hatte.

Beim Spielen mit einem Gefäß, das aus dem Felde stammt, explodierte dies und verletzte 2 Knaben, ihre Schwester und ihre Mutter sehr schwer. Ein Knabe ist gestorben.

Mein, das steht unter dem Aufseherstand zu stehen hatte, was wohl viele nicht wissen, bis kurz vor seinem Tode vom Generalfeldmarschall von Rottke im Weltkrieg getötet. Die Stadt zählt 22.000 Einwohner, ist also in noch wie Wiesbaden.

Gegen das Tragen militärischer Rangabzeichen und Eiserner Kreuze von Kindern werden sich die Polizeidirektion München. Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

Seine 3 Söhne durch den Krieg verloren hat der Landwirt Joseph Braun in Bühlertal in Baden. Der älteste davon ist ein 35-jähriger Landwehrmann.

